

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Neueste Wiesbadener Zeitung

Wegzugspreis: monatlich 2.80 M., vierteljährlich 8.40 M. Durch die Post 4.70 bez. 14.10 M. Beleggeld wird besonders erhoben. Einzelnummer 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Vertriebsstörung hat der Verlag keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Nachlieferung der Gebühren.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Behörden.

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle: Wiesbaden, Nikolausstr. 11. Fernruf Nr. 2015 und 2016. — Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Zeile 60 Pf., die 28 mm breite Reklamezeile 2.— M.; außerhalb: 75 Pf. bez. 4.— M. Ausland 2.— bez. 6.— M. Abzahl. lt. Tarif. Sonderbeilagen 15 Pf. pro 1000.

Nummer 373

Donnerstag, 12. August 1920.

74. Jahrgang

Der Arbeitgeber als Steuerbündel des Staates.

Vom Eisen- und Stahlwarenindustriekund in Elberfeld wird uns geschrieben:

Aus im Einkommensteuergesetz für Gehalt und Lohn die Besteuerung an der Quelle durch einen zehnprozentigen Abzug durch den Arbeitgeber festgesetzt worden war, wurde neben vielen anderen Unzulänglichkeiten darauf hingewiesen, daß dieser Lohnabzug eine Unruhe in das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hineintragen müßte. Es hätte die Aufgabe der Reichsregierung sein müssen, von allem Anfang an nachdrücklich darauf hinzuwirken, daß dieser gefährdete Zustand nicht eintreten dürfte. Leider hat es aber eben nicht Rechnung getragen. Die Inkraftsetzung des Gesetzes des zehnprozentigen Lohnabzugs rief unter der Arbeiter- und Angestelltenchaft eine große Bewegung hervor, die auf die Aufhebung der Besteuerung an der Quelle überhaupt hinarbeitete. Die Reichsregierung und leider auch die neue Volksvertretung zögerte sich nicht konsequent, sondern sie erlaubte Konzessionen machen zu müssen, und hat dadurch erst recht eine schwer zu behebende Verwirrung hervorgerufen. Das Erweiterungsgebot für den zehnprozentigen Lohnabzug ist seit dem 1. August in Kraft und vor kurzem sind auch die vorläufigen Ausführungsbestimmungen dazu erlassen worden. Sie beladen den Arbeitgeber noch mehr als wie das frühere Gesetz. Sie stempeln ihn zum Standesbeamten und legen ihm Aufgaben ob, denen er, zumal im großen Betriebe, beim besten Willen unendlich gerecht werden kann. Die Arbeiterschaft ist auch mit diesem neuen Gesetz ganz und gar nicht zufrieden, und sie arbeitet darauf hin, daß der Lohnabzug vom Arbeitgeber getragen werden soll. Daß das natürlich ein Unfug ist und vom Gesetzgeber auch gar nicht bezweckt worden ist, braucht nicht erst auseinandergelegt zu werden. Eine solche neue Belastung kann das Wirtschaftsleben unendlich tragen. Die besorgene Arbeiterschaft ist sich dessen auch vollkommen bewußt. Sie weiß, daß wir einen Krieg, wie ihn die Weltgeschichte noch nicht gekannt hat, verloren haben, daß wir dadurch ein bettelarmes Volk geworden sind und daß jeder Einzelne nach seinen Kräften dazu beitragen muß, daß wir durch dieses Elend hindurchkommen. Die radikale Arbeiterschaft benutzt aber selbstverständlich diesen schmerzlichen Augenblick und schürt und heizt die Arbeiterschaft mit allen Mitteln auf, um neue Streiks und Unruhen hervorzurufen. Günstig für diese Agitation ist die bisherige schwankende Haltung der Reichsregierung in dieser Frage des Lohnabzuges. Sie hat wieder einmal durch die Abänderung des ersten Gesetzes den Anschein erweckt, als ob sie sich der Straße beugt und den Forderungen der Radikalen entgegenkommt. Von diesem wird mit Bezug auf die erste Änderung des Gesetzes darauf hingewiesen, daß bei einer weiteren schroffen Ablehnung das ganze Gesetz noch zu Fall kommen könnte. Außerdem behaupten die Arbeitnehmer gegen die Arbeitgeber auf, indem sie behaupten, daß diese die Besteuerung an der Quelle begünstigt hätten, um auch den Arbeiter zur Steuerlast scharf heranzuziehen. Daß das direkt unflugs ist, braucht nicht erst besonders hervorzuheben zu werden. Die Arbeiterschaft hat sich von allem Anfang an gegen diese Besteuerung gekämpft, weil ihr erst einmal von der Reichsregierung neue Lasten aufgelegt wurden, die ganz erheblich ins Gewicht fallen, und weil sie von vornherein wußte, daß die Durchführung dieses Gesetzes neue Unzufriedenheiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hervorrufen würde, die wiederum leicht zu wirtschaftlichen Kämpfen führen könnten.

Der Arbeitgeber ist jetzt der Prellbock zwischen Arbeitnehmerschaft und Regierung. Tagtäglich hat er mit seiner Arbeiterschaft wegen dieses Steuerabzuges Verhandlungen zu führen, die meist einen sehr scharfen Ton annehmen und die, wie die Ereignisse es beweisen haben, selbst zu Ausschreitungen gegen Persönlichkeiten führen. Es ist jetzt wieder einmal durch die radikale Agitation soweit gekommen, daß der Arbeitgeber seines Lebens nicht mehr sicher ist. Von der anderen Seite wird ebenfalls von ihm gefordert, und von keiner ausländischen Stelle kann ihm bestimmt angegeben werden, was eigentlich gefordert wird. Das Finanzamt gibt jetzt eine Auskunft, in einer halben Stunde gibt es eine andere. Eine Anfrage bei der Regierung erbringt wieder eine dritte Möglichkeit. Die Ausführungsbestimmungen selbst sind höchst unklar und geben keine genauen Richtlinien. Es ist aufs schärfste zu verurteilen, daß die Reichsregierung bei einer solchen neuen, tief einschneidenden, wichtigen Maßnahme nicht von vornherein mit festen, keine andere Deutung auflassenden Vorschriften herausgekommen ist. Die Unklarheit, wie sie jetzt besteht, ist die Schuld der Reichsregierung. Der Arbeitgeber und mit ihm das deutsche Wirtschaftsleben ist der Leidtragende. Dieser Zustand, wie er jetzt ist, kann unmöglich weiter bestehen, und wenn nicht sofort von der Regierung Klipp und Klar Stellung genommen und gegen die Ausschreitungen der Arbeiterschaft und gegen die Agitation der Radikalen energisch vorgegangen wird, muß auch die Arbeiterschaft die Konsequenzen ziehen und geschlossen die Erhebung des Steuerabzuges vom Lohn ablehnen. Es ist unumgänglich, daß das deutsche Wirtschaftsleben die Folgen einer mangelhaften, unbestimmten Handlungsweise der Reichsregierung tragen kann.

Die Waffenstillstandsbedingungen Rußlands.

sz. Paris, 11. Aug.

Die gestern abend in der Sitzung des Unterhauses Lloyd George übermittelten Waffenstillstandsbedingungen der Sowjetregierung an Polen lauten nach dem „Daily Herald“ wie folgt:

Die polnische Armee darf in Zukunft ein Jahreskontingent von 50 000 Mann nicht übersteigen. Der polnische Generalkriegsminister, die sämtlichen Offiziere und alle Verwaltungsbeamten dürfen zusammen höchstens 10 000 Mann stark sein.

Die polnische Armee wird sofort nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages demobilisiert. Alle Waffen und Munition, die für die Armee nicht erforderlich sind, werden an Sowjetrußland und die Ukraine ausgeliefert.

Die Waffen- und Munitionindustrie wird sofort stillgelegt und weder Waffen noch Kriegsmaterial dürfen aus dem Ausland in Polen eingeführt werden.

Die Eisenbahn Volkowisk, Bialystok, Grajewo wird Rußland zum Zweck des Handelsaustausches von und nach dem Baltischen Meer zur Verfügung gestellt.

Die Familien aller in diesem Kriege verwunden oder gefallenen Soldaten erhalten vom Staat Land.

Gleichzeitig mit der Demobilisation des polnischen Heeres ziehen sich die russischen und die ukrainischen Truppen aus Polen zurück.

Die Waffenstillstandslinie wird die sein, die in der Karte an Nord Curzon am 10. Juli angegeben wurde. Die polnische Armee zieht sich 50 Km. westlich von dieser Linie zurück.

Die endgültige Grenze des zukünftigen polnischen Staates wird ungefähr dieselbe sein, wie sie in der gleichen Karte festgelegt worden ist, doch soll Polen besonders im Osten neue Gebiete erhalten, besonders in der Gegend von Bialystok und Chelm.

Die Ziele Sowjetrußlands.

Reval, 9. Aug.

„Daba Maa“ veröffentlicht folgendes sensationelle Interview mit einem hochgestellten Politiker Sowjet-Rußlands, der kürzlich einige Tage in Reval gewohnt hat: Sowjet-Rußland habe drei Aufgaben zu lösen: die endgültige Niederwerfung Polens, die russischen Interessen im fern Osten zu wahren, wo Japan große Konzessionen gemacht werden müßten, und im Schwarzen Meer, wo Konstantinopel an Sowjet-Rußland fallen müsse, und die Dardanellen zu regeln. Es sei ganz unumgänglich, sich damit abzugeben, daß hier Sowjet-Rußland mit dem Willen einiger kleinen Staaten rechnen müsse. Erst dann könne Sowjet-Rußland sich sicher fühlen, wenn es an den Küsten der Ostsee frei wie im eigenen Hause walten könne, wenn die Ålänänder-Inseln, Dösel und die Ålän-Inseln in seiner Hand seien. Die Sowjet-Regierung habe ihre Pflichten dem Proletariat gegenüber erfüllt, und die ganze innere wie außenpolitische Stellung habe sich damit geklärt, daß man alle Kräfte unbesorgt ausnützen könne, selbst wenn ein Weltkrieg nach Rußland käme, so werde man auch mit ihm arbeiten können.

Die Stimmung Frankreichs und Englands.

sz. London, 11. Aug.

„Daily Chronicle“ schreibt: Die französische und die englische Regierung sind unangenehm berührt, daß die Russen in der letzten Zeit offenbar befreit sind. Seit zu gewinnen, um Warschau vor dem Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen wezunehmen zu können. Die Alliierten stimmten den Waffenstillstandsverhandlungen in Moskau für den Fall zu, daß sie in einer bestimmten Zeit beendet sind, und die Alliierten werden sie nicht zum Nachteil für Polen hinausögern lassen. — Von der Haltung der Russen in Moskau wird vieles abhängen. Besonders mit Rücksicht auf die Bestrebungen Rußlands, in den eroberten Gebieten Sowjetbehörden einzusetzen. Aber auch die Haltung der Polen auf der Konferenz ist ein Faktor von beinahe der gleichen Bedeutung.

Rußlands Schulden an Frankreich.

sz. Paris, 11. Aug.

Nach einer Meldung des „Matin“ glaubt man in offiziellen französischen Kreisen nicht richtig daran, daß die Sowjet-Regierung die russischen Schulden an Frankreich anerkennen wird. In offiziellen Kreisen Frankreichs ist von einem derartigen Angebot nichts bekannt. Im Gegenteil spricht man von einem Bankrott. Tschitscherin an Kamenew in dem dieser Kamenew beauftragt hat, kein Abkommen, die russischen Schulden betreffend, zu treffen, ohne vorher von Moskau dazu die spezielle Erlaubnis erhalten zu haben.

Haltung der englischen Arbeiter.

sz. Amsterdam, 11. Aug.

Vorher Lloyd George sich gestern zum Parlament begab, empfing er den Arbeitsminister Mac Donnell und eine Anzahl Deputierten von Arbeiterführern, darunter auch den Präsidenten des Bergarbeiterbundes Smillie, den Leiter der parlamentarischen Arbeiterpartei Adamsen, ferner O'Grady, Oberst Bogemwooth und andere Abordnungen. Sie machten Lloyd George von den vorgestern abend angenommenen, gegen den Krieg mit Rußland gerichteten Protestentscheidungen Mitteilung, worin mit dem Generalkriegsrat als dem äußersten Mittel gedroht wird. Nach Mitteilungen eines Mitgliedes der Abordnungen wurden die Besprechungen auf beiden Seiten in freundlicher und offener Weise geführt. Lloyd George erwiderte die Deputationen, seine Erklärungen im Parlament abzuwarten. Er sagte: Der Vertrag von Versailles, durch den die Unabhängigkeit Polens geschaffen wurde, muß um jeden Preis aufrechterhalten bleiben.

London, 11. Aug.

Zu der gestrigen Sitzung im Unterhaus wird noch ergänzend gemeldet: Nach den Erklärungen Lloyd Georges über die polnische Frage behauptete Asquith, daß der Alliiertenbund nichts unternommen habe, um den polnischen Angriff zu verhindern und daß der Oberste Rat nicht intervenierte. Clarendon erklärte namens der Arbeiterpartei, diese werde ihre Haltung revidieren, wenn es sich zeigen sollte, daß Polens Unabhängigkeit bedroht sei. Auch die Arbeiterpartei erkenne die Notwendigkeit der polnischen Unabhängigkeit für den Weltfrieden an. Lord Robert Cecil sprach die Befriedigung aus, daß England unter seinen Umständen zu Kriegsmassnahmen übergehen werde, falls es sich nicht um die Entscheidung der Unabhängigkeit Polens handle.

sz. Amsterdam, 11. Aug.

Nach einer Blättermeldung aus London ist die gestern abgehaltene Sitzung der parlamentarischen Arbeiterpartei, des parlamentarischen Komitees des Gewerkschaftskongresses und des Vollzugsausschusses der Arbeiterpartei zugleich die wichtigste aller jemals in England abgehaltenen Versammlungen der organisierten Arbeiterschaft. Die in den genannten Organisationen vertretenen Arbeiter sind über sechs Millionen Menschen. In Arbeiterkreisen wurde gestern Abend erklärt, daß, wenn der Generalkriegsrat beschlossen werde, dieser binnen weniger Stunden zur Tatfache werden könne.

Inzwischen dauern die Kundgebungen der englischen Gewerkschaften gegen einen neuen Krieg an. U. a. haben 170 000 Zimmerleute und Tischler in Manchester erklärt, daß sie sich weigern würden, Kriegsmaterial, z. B. Flugzeuge usw. herzustellen. Der Dardanellbund sandte an Lloyd George einen Protest gegen den Krieg mit Sowjet-Rußland mit der Begründung, daß Polen den Angriff begonnen habe.

Die englischen Truppen in Deutschland.

sz. Paris, 11. Aug.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus London hat Churchill im Unterhaus erklärt, daß die englische Regierung gegenwärtig in Deutschland noch 13 000 Mann englischer Truppen stehen habe.

Das Amnestiegesetz.

Berlin, 10. Aug.

Das Kabinett befahte sich mit der Rückwirkung des Amnestiegesetzes auf die Disziplinarverfahren. Dabei kam man zu dem Ergebnis, daß das Amnestiegesetz nicht auf die Disziplinarverfahren, sondern nur auf die Strafverfahren Anwendung finden solle. Andererseits war das Kabinett der Ansicht, daß es dem Geist und den Zielen des Amnestiegesetzes entspräche, eine möglichst weitgehende Verurteilung aller beteiligten Kreise herbeizuführen. Das Kabinett beschloß daher, daß die Untersuchungsansprüche sofort ihre Tätigkeit einstellen. Disziplinarverfahren auf Grund neuer Anzeigen nicht mehr eingeleitet und die schwebenden Verfahren mit möglichstster Beschleunigung beendet werden sollen.

Erwerbslosenfürsorge und Wirtschaftskrise.

Berlin, 11. Aug.

Gestern traten in Berlin der soziale und wirtschaftspolitische Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates zusammen, um den Bericht über den Antrag Düssel betreffend Förderung der produktiven Erwerbslosenfürsorge entgegenzunehmen. Düssel wies darauf hin, daß die Wirtschaftskrise gegenwärtig akut geworden sei, nicht durch einen Käufermangel oder durch Unternehmerrückgang, sondern durch die Überforderung der Rohstoffe. Staatssekretär Dr. Dirsch führt aus, daß die Krise eine internationale Erscheinung sei. Es werde eine großskalige Umarmung der Arbeitsmittel und Arbeitskräfte vorgeschlagen. In der Frage des Preisabbaus äußerte sich Dr. Dirsch im allgemeinen zustimmend, warnte aber vor dem Preisabbau durch den Staatsanwalt.

Die Besetzung von Thrazien.

Athen, 10. Aug. (Gavas.)

Die Besetzung des östlichen Thraziens durch griechische Truppen geht in normaler Weise vor sich. Die griechischen Streitkräfte gelangen nicht auf die Halbinsel Gallipoli. Der Verwaltungsdienst auf dieser Halbinsel wird durch Zivilbeamte ausgeübt, denen die Ämter unter Mitwirkung der französischen Besatzungsbehörden die Macht übergeben haben. Die Lage ist sonach gemäß den Bestimmungen des zukünftigen Friedensvertrages geregelt.

Der Dant an die Brigade Döberitz.

Berlin, 9. Aug.
Der Reichspräsident sprach der aufgelösten Brigade Döberitz in folgendem, an den Generalleutnant Reinhard gerichteten Schreiben seinen Dank aus:

Hochverehrter Herr General!
Der Brigade Döberitz, die infolge der Verringerung der Heeresstärke in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung nunmehr zu bestehen aufgehört hat, danke ich für die treuen Dienste, die sie dem Vaterlande leistete. In unruhigen Tagen, aus Angehörigen aller Stämme des deutschen Volkes zusammengesetzt, hat sich die Brigade Döberitz unter Ihrem Kommando und unter der Leitung anderer bewährter Führer in kürzester Zeit zu einem einheitlichen, stets verwendungsbereiten und vortrefflichen Truppenkörper herangebildet, der während der vier Monate seines Bestehens von treuer Pflichterfüllung und Hingabe an das Vaterland befeuert und eine unbedingt zuverlässige, treue Stütze in der Hand der Reichsregierung war. Die Truppe, die Sie, hochverehrter Herr General, in musterhafter Weise ausgebildet und geführt haben, stand nicht nur militärisch auf einer hohen Stufe, sondern war auch, wie ich mich mit Freunden selbst überzeugen konnte, von einer vorzüglichen, alle deutschen Stämme gleichmäßig umschließenden Kameradschaft erfüllt. Indem ich Ihnen, Herr General, hierfür herzlich danke, bitte ich Sie gleichzeitig, allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften meinen herzlichsten Dank für die treue Arbeit auszusprechen, die sie zum Wohle des Vaterlandes geleistet haben. Es war mir eine besondere Freude, gekannt mit den Mannschaften, Unteroffizieren und Offizieren der Brigade persönlich beisammen sein zu können und bei dieser Gelegenheit den vortrefflichen Geist kennen gelernt zu haben, der alle Angehörigen der Brigade Döberitz befeuert. Ich wünsche allen Brigadeangehörigen, daß sie diese Zeit gemeinsamer Arbeit mit Kameraden aus allen Ländern des Reiches in annehmlicher Erinnerung behalten und dieses Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und des Zusammenhalts mit hinausnehmen in ihre bisherigen Garnisonen und ihren künftigen Wirkungskreis. Mit freundlichen Grüßen und besten Wünschen für Ihr persönliches Wohlergehen bin ich (gez.) Ebert, Reichspräsident.

Ueber die Auflösung der Brigade Döberitz wird aus Berlin mitgeteilt:

Die Brigade Döberitz wurde im vergangenen Frühjahr aufgelöst als demnächstige Reserve. Es war beabsichtigt — ruhige Tage vorausgesetzt — sie zunächst bis zum Herbst bestehen zu lassen. An eine dauernde Einrichtung war nicht gedacht. Das Distikt von Spa beendete den Plan. Bei einem Heeresbestande von 100 000 Mann ist es nicht möglich, in dieser Form eine starke Reserve aufzustellen, da die Zahl der Verbände zu gering ist, daß die Aufstellung von Reservern nicht mehr möglich ist. Da wir schon am 1. Oktober 100 000 Mann entlassen müssen, muß die Umbildung des Heeres sofort in Angriff genommen werden, das heißt die über 100 000 Mann hinausgehenden Verbände müssen umgehend zusammengebrochen werden. Es beginnt nun sofort ein gewisser Umschulungsprozeß. Vorrückung für die Regelung ist, daß die Truppen die sämtlich von der Umbildung betroffen werden, sofort in ihre alten Garnisonen zurückkehren. Da die Brigade Döberitz aus Formationen aus allen Wehrkreisen zusammengesetzt war, so war eine Umbildung derselben an Ort und Stelle unmöglich. Niemand bedauert es mehr als der Reichsminister und der Chef der Heeresleitung, daß diese vorzügliche Truppe aufgelöst werden mußte, die in hervorragender Weise an dem Aufbau unseres Heeres gearbeitet hat.

Beilehung des Feldmarschalls Woytsch

Der auf seinem Landsitz Wilkshaus bei Breslau verlebende Generalfeldmarschall v. Woytsch wurde am Dienstag nachmittag unter liberalen zahlreicher Beteiligung der Militär- und Zivilbehörden beigesetzt. Auch der Kaiser ließ einen Kranz niederlegen. Ein militärischer Kondukt erwies dem Dahingekleideten die letzten Ehrenbezeugungen.

Göppert nach Berlin zurückgekehrt.

Baras meldet, der Vorsitzende der deutschen Delegation, Göppert, sei nach Berlin zurückgekehrt, wo er einen Posten im Ministerium des Auswärtigen übernehmen werde. Sein Nachfolger in Paris werde demnächst ernannt werden. Inzwischen werde Herr v. Wedel, Legationsrat bei der deutschen Gesandtschaft in Paris, vorläufig den Vorsitz der deutschen Delegation übernehmen.

Am 11. Aug. Die deutsche Friedensdelegation in Paris veröffentlicht folgende Note: Es ist falsch, daß sich die Delegation, die mit der Friedenskonferenz in Beziehung stand, aufgelöst habe. Allerdings ist der Chef, Göppert, nach Berlin zurückgekehrt, wo für ihn ein Posten im Ministerium des Auswärtigen offen stand.

Der Schuss im Blut

Ein rheinischer Roman von Horst Bodemer.
Mit dem Abdruck dieser Arbeit des beliebten Schriftstellers beginnen wir morgen.

Jubilat!

Roman von Margaret Laube.
(Schluß)

Jitternd stand sie vor seinem ruhigen, fast mit Feierlichkeit erfüllten Blick. „Vater...“, fragte sie leise — „was ist geschehen? Was hat man dir getan, heute morgen?“ — „Es ist doch, Vater, ich vergehe ja vor Angst — sag es doch!“

Albin streckte die Hand nach ihr aus, da kniete sie schon neben ihm.

„Nichts hat man mir getan, Kind“, sagte der Vater und aus der festen Bewegung, mit welcher er seine Hand um ihre Schultern legte, rann es schon wie Verhöhnung zu ihr herüber. „Alles, was geschehen ist, habe ich selber getan.“

Er fühlte die Liebe des jungen Geschöpfes und sah, wie die fragenden Lippen noch bang zitterten.

„Ich habe verzichtet, Mariannchen“, sagte er da langsam und liebkoste ihren weichen Scheitel, „ich habe mich geirrt, als ich dir gestern von meinem neuen Plan sprach. Es kam zu unerwartet. Kind, und hat mich aus dem Hinterhalt noch einmal überfallen wie ein letzter Niederhau: laß, Anneli, es war ein Rausch. Frau nicht, Kind — ich kann dir nicht davon sprechen — nimm es als ein letztes Aufklaren meiner Krankheit, und verzeih es! — Nun bin ich gesund, Mariannchen... und vom nächsten Monat Organist an Sankt Sebaldus... und du wirst ein Hausfräulein, Anneli, und froh...“

Das Mädchen war aufgeschreckt. Mit glühenden Wangen stand es da und fand keine Worte für die Vollendung seiner Mitteilung.

Erlehenes.

Kein Volk hat besseren Grund als wir, das Andenken seiner hart kämpfenden Väter in Ehren zu halten, und kein Volk, leider, erinnert sich so selten, durch wie viel Blut und Tränen, durch wie viel Schmerz des Hirns und der Hände ihm der Segen seiner Einheit geschaffen wurde.

Heinrich v. Treitschke in seinem Vorwort zur Deutschen Geschichte.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 12. August.

Ein Wiesbadener Stadion.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
Der Bericht in der „Wiesbadener Zeitung“ über den Volksabend im Kurhaus am 24. Juli fand außer den lobenden Worten für diese Veranstaltung ungemein treffende Worte für den Gedanken eines Wiesbadener Stadions, daß es an der Zeit ist, derartige Anregungen anzugehen und sich dafür einzusetzen, daß aus dem Gedanken die Tat reifen möge. Es ist deshalb die erste Pflicht des Stadtvorgandes und seiner Leiter, der Sache näherzutreten und die Ausführungsbedingungen nicht nur vom idealen Standpunkte, sondern auch unter Berücksichtigung der Rentabilitätsberechnung kritisch zu beurteilen.

Dazu muß ich als Architekt und Sachmann für die Kosten der Erbauung und der Anlage sowohl, als auch als technischer Leiter des Stadtvorgandes feststellen, daß die angeregte Gründung unter allen Umständen möglich ist und auch lebensfähig in bezug auf den Geldpunkt gehalten werden kann.

Ich denke bei dem Ausbau eines der von dem Verfasser des angeführten Artikels vorgeschlagenen Plätze: Sportplatz Frankfurter Straße, Erbenheimer Rennbahn, oder Rabengrund natürlich nicht an ein Stadion, wie Stockholm oder Berlin es besitzt, welche beiden Anlagen ich erst vor wenigen Tagen Gelegenheit hatte, selbst zu besichtigen. Auch schwebt mir nicht der Ausbau eines Stadions vor, wie die schwedische Stadt Göteborg es beabsichtigt, welche um ein überdachtes Fußballfeld von 134 Meter Länge und 70 Meter Breite rundum fließende Häuserreihen für Bier- und Cafés, Paperräume und Kinos, im Herzen der Stadt belegen und mit einem Kostenaufwand von circa 9 Millionen Kronen zu erstellen plant.

Doch kann ein Stadion, das auch für den in Wiesbaden feststimmenden Aufführung des Sportfestes für lange Jahre ausreichen würde und rentabel gehalten werden könnte, geschaffen werden.

In wenigen Strichen will ich die Ausbaumöglichkeit, der von dem Verfasser angeführten Plätze sowohl auf deren praktische Lage, landschaftliche Schönheit, Kostenpunkt (vorläufig ohne Zinsen) und Rentabilitätsmöglichkeit zu schildern versuchen.

1. Am Rabengrund. Die Anlage müßte dabei direkt im Anschluß an den vorhandenen Stauweiher hinter der Reichweinschule erfolgen, um den Weiler bei sportlichen Veranstaltungen mit einbeziehen zu können. Dort schiebt sich das Tal enger zusammen und es könnten die Terrainterrassen zwischen dem Hundsföhrenweg und der Tassele auf der einen und dem antiependen Terrain auf der anderen Seite nach dem Wald in amphitheatralische Plätze abgeben für das zusehende Publikum, wie auch daselbst durch den sich anschließenden Stauweiher die beste Ueberbrückung über die auf demselben sich abspielenden wasserportilen Kämpfe hätte. Die Kosten für diese Geländeanlage, deren grundlegende Konstruktion bereits in Natur vorhanden wäre (es können in Frage Ausbesserungen eines Teiles des Weibers und Errichtung der Terrassenplätze) dürften nicht allzu hoch kommen. Eine Anlage von Gebäuden, an Umkleekabinen, Restaurationsräumen usw. dürfte, um das Bild nach dem Rabengrund nicht zu verunzieren, nur in dem links der Anlage sich hinziehenden Wald ins Auge gefaßt werden.

Wäre damit wohl eine einzigartige schöne Lage für das Stadion, hauptsächlich im Sommer zu verzeichnen, vielleicht das schönste Naturstadium, so würde aber das Projekt unter der Vernachlässigung der Besucher leiden und damit seine Rentabilität von vornherein in Zweifel gestellt. In ich möchte sagen, direkt unmöglich sein. Der Platz liegt zuweit ab für die große Masse und vor allem auch für die Leibesübungen Vliegenden selbst.

2. Erbenheimer Rennbahn. Hier sind ebenfalls eine ganze Reihe von Vorarbeiten und Vorbedingungen bereits vorhanden und könnten die Kosten verringern helfen. Hier sind vor allem Bänken, welche die größten Kosten verursachen werden, nicht mehr anzuführen. Die Anlage des Stadions selbst müßte, wie das Berliner Stadion, mit seinen obersten Stadien auf der Höhe des letzten Rennbahnlaufes beginnen und die Laufbahnen sowie das Schuttbahnhofen und das große Zielfeld vom Gelände etwa 100 Meter

tief aufgehoben werden, damit der freie Blick von den bestehenden Tribünen auf die Rennbahn selbst unbeeinträchtigt bleibt. Da Wirtschaft und sonstige Gebäudelöcher in Wegfall kommen, würden sich die Kosten für Vertiefung und Herstellung der amphitheatralischen Stadien mit den Kosten des Rabengrundplatzes, wo diese natürlichen Anlagen bereits vorhanden sind, ziemlich decken. Auch für diesen Platz spricht aber die weite Entfernung von Wiesbaden die Rentabilität ab, da Sport- und Turfsehe, zum Glück für das deutsche Volk, noch nicht, wie bei den Pferderennen, zu Tumulten der Wettleidenschaft geworden sind und letzterer schöne Jug la eigentlich die Popularität und Anziehungskraft der Erbenheimer Bahn bedingen. Doch jedem das Seine. Außerdem liegt der Platz für die Liebenden noch weiter ab von ihren Arbeitsstätten als der Rabengrund, und dürfte selbst für Banatiker der Leibesübungen der Besuch des Platzes zur systematischen Körperpflege zu teuer werden.

3. Sportplatz an der Frankfurter Straße. Gebäude mit Umkleekabinen und Waschräumen, mit Restauration u. a. m. sind vorhanden. Eine Tribüne die circa 200 Sitzplätze umfaßt, erhebt sich auf der einen Längsseite des Fußballfeldes und bietet wie dieses überhaupt einen wunderbaren Fernblick auf die Stadt und auf das dahinter sich erhebende Gebirge. Vor dem Kriege befanden sich fünf vollständig ausgestattete Tennisfelder an den Fußballplätzen angegliedert und sind mit wenigem Geld wieder zu erhalten. Eine Vergrößerung des Platzes ist jederzeit möglich, wenn in großzügiger Weise an die Sache herangetreten wird. Das Wiesbadener Sportpublikum ist durch die jahrelange Gewohnheit an den großen Fußballwettpielen und den leichtathletischen Kämpfen, die von dem Inhaber des Platzes, dem „Sportverein Wiesbaden“, dort zum Ausdraß kommen, an den Platz gewöhnt, und nicht zuletzt dürfte die Lage des Platzes in nächster Nähe der Stadt die Anhänger der verschiedenen Leibesübungen dorthin leichter zur regelmäßigen Pflege führen, denn an einen der beiden erwähnten Plätze. Die Anlagekosten dürften hier die geringsten sein für die einzelnen Plätze notwendigen sein, zumal sich mit dem „Sportverein Wiesbaden“ wohl sehr leicht ein Abkommen treffen ließe. Wie sehr der Platz bereits dem Wiesbadener Publikum bekannt ist, dürfte bei dem am Samstag, den 14. August, stattfindenden Wettpiel der ersten Mannschaft dieses Vereins gegen die Mannschaft des Männer-Turn-Vereins Mönchen wahrzunehmen sein.

Wenn ich nun meine Allgemainsensibilisierungen der drei vorgeschlagenen Plätze hiermit schließe, so beziehe ich die Hoffnung, daß auch von anderer Seite, der auch das Volkswohl durch geregelte Pflege der Leibesübungen zu heben am Herzen liegt, weitere Vorschläge und Anregungen zur Stadionfrage kommen werden und wie eingangs erwähnt, die Gedanken sich zu Taten verdichten mögen unter dem Gesichtspunkt „Nur im geübten Körper wohnt ein geübter Geist“.

Architekt W. H. F. F. F.

Technischer Leiter des Stadtvorgandes für Leibesübungen.

Die Not der Lehrers-Altpensionäre. Man schreibt uns: „Ein offenkundiger Notstand muß in den Reihen der Altpensionäre, die vor dem Bestandsabgleich für Volksschullehrer in den Ruhestand traten, bestehen. Der die vor etwa fünf Jahren noch rüstigen Greise sah, hält es nicht für möglich, wie in einer so kurzen Zeit ein menschlicher Körper in Verfall geraten kann, daß man meint, wandelnde Leichen vor sich zu sehen. Die nach jahrelanger Dienstzeit in den Ruhestand getretenen Lehrer haben ihre Stände- und Staatspflichten gewissenhaft erfüllt und je nach ihren damaligen Stellenbezügen wurden sie durchschnittlich mit 1800 bis 2400 M. in gesetzlicher Weise pensioniert. Wenn sich auch diese Pensionen bei der unerbörlichen Teuerung in dem verfloßenen Jahre durch Anwendung von Kriegszuschüssen verdoppelt haben, so reichen die jetzt gezahlten Beträge nicht einmal zum Lebensunterhalt aus. Von was sollen jetzt die fehlenden Vorkostenstücke die Wohnungsmiete, Brand, Licht, Winterklosetts usw. bestrahlt werden? Eine Altpensionärsfamilie, und wenn sie auch nur aus 2 bis 3 Köpfen besteht, hat mit rund täglich 14 M. alle Lebensbedürfnisse zu bestreiten, einem alleinstehenden Tagelöhner oder Arbeiter stellen täglich 30 M. und mehr hierzu zur Verfügung. Wie ist hier der Ausbruch Sozialismus zu verstehen? Die Behörde hat eine allgemeine gesetzliche Erhöhung der Pensionenbezüge für Lehrpersonen im Ruhestand und deren Hinterbliebenen vom 1. April 1920 um einen Vorstoß hiervon bekanntgegeben. Beides ist bis jetzt noch nicht einsetreten. Wenn die Erhöhung der Pension oder eine Vorstoß auf dieselbe zur Auszahlung gekommen wäre, dann hätte Geld gespart werden können, ganz besonders beim immer teurer werden des Brennmaterials. Die Altpensionäre können sich keinen Pfennig nebenher verdienen: sie müssen, wenn es weiter so fort geht, noch mehr verelenden und kümmerlich zugrunde gehen. Das haben sie doch sicher nicht verdient. Rache! Rache! Rache!“

Hilfe für Fernsprech-Teilnehmer. Der Reichsausschuß der Fernsprech-Teilnehmer (1. Vorst. Geschäftsführer P. Dammann, Berlin D. 27, Alexanderstr. 14c) hat sich in seiner

Auf der kleinen Linde an der Beobachtung des Reichens glommen die wehenden Blätter noch einmal auf wie dünnes helles Gold. Fast als erwache in der sterbenden Blätterzone noch im Vergehen ein zauberhaftes, stillstehendes Leben.

Albin Waldbi sah regungslos an seinem Fenster. Das Licht der Herbstsonne umgab ihn und eine Flut von Sonnenstrahlen schwebte in seiner Bahn, vom Fenster her bis zu dem Flügel heran, in Milliarden winziger Farbflecken, jedes leuchtend wie ein Edelstein.

Albin sah in das Licht und er schaute träumend, wie in einem Walde, sich selbst; neben den hohen Strebepfeilern der Sebalduskirche vor der Drael sah er sich — auf dem verborgenen Platz vor den Tassen sah er die Töne, die er regierte, ärdmten drohend und jubelnd aus den Pfeifen über ihm.

Er sah, wie die Knaben im Chor die Augen auf ihn richteten, ihre kleinen Mäuler waren geöffnet und jeder schmeterte aus der kleinen Kehle seinen Vokalton hervor mit aller Kraft und hinnebender Freude des Kinderherzens, die er befaß. Und nun fiel unten ein helles Stimmchen ein — er glaubte Mariannes Stimme in ihm zu erkennen, die ihr Mädchenstid in Demut und Seligkeit aus dem reinen Herzen zu ihm heraufsang — und nun verschwand das silberne Stimmchen im wachsenden Brausen, die Töne schwellen an — warmes, klares Licht brach durch die großen Fenster neben der Drael —

Stimmliche Heiterkeit erfüllte Albin — er stand, heimgekehrt nach wilder, zermürbender Wanderung, wieder im Hause seines Vaters, groß und mild sah die guten Augen seines alten Vaters ihn an — und keiner von ihnen schaute zurück auf das fern- und sturmdurchwühlte Land, das hinter ihm lag, es war zerronnen wie ein Traum vor der Macht des alten Kinderalters —

Und mit Nacht tritt er in die Tassen; hoch schwang sich der Klang der Draelstöne und der dankenswerten Stimmchen in die amantige Wäldung der Kirche hinauf; — und sein Herz schwang mit — und ein einziger Song war um ihn und über ihm bei seiner Heimkehr:

Jubilat — jubilate —

jubilat — amen —

festen Vorstandsführung mit dem von der Postverwaltung einseitig gemachten Vorschlag beschäftigt, wonach sich die unbemittelten Fernsprechnutzer wegen Stellung des 1000 Mark-Beitrages an eine private Verhinderungsgesellschaft wenden sollen. Er ist sich darüber schlüssig geworden, den ihm aus allen Teilen des Reiches vorliegenden Erklärungen entsprechend seinen Mitgliedern das von der Postverwaltung vorgelegene teure Verfahren nicht zu empfehlen und wird dafür in nächster Zeit einen erheblich billigeren Weg in Vorschlag bringen, worüber die interessierten Verbände besondere Mitteilungen erhalten.

Freunde nassauischer Geschichtsforschung kommen seit einiger Zeit jeden zweiten Donnerstag im Staatsarchiv zu gegenseitiger Anregung durch Mitteilungen und Vorträge zusammen. Eine solche Zusammenkunft soll auch heute, Donnerstag, den 12. August, abends 6 Uhr, im Benüher-Saal des Staatsarchivs Mainzerstraße stattfinden. U. a. wird Prof. Pagenstecher Mitteilungen über die Konstitution der Nassau-Saarbrückischen Güter im 19. Jahrhundert machen.

Ein Preisanschreiben für Pilzkunde erläßt die Pilz- und Kräuterzentrale, eine gemeinnützige Forschungs- und Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Pilzkunde und Pilzverwertung, Geschäftsstelle Heilbrunn a. N. Es handelt sich um Herstellung mustergetreuer Pilzblätter, Pilzphotographien, Pilzdiapositive, die in naturgetreuer Weise Pilze so wiedergeben, daß sie als Vorlagen für Unterrichtszwecke dienen können.

Warnung vor Schwindlern in feldgrauer Kleidung. In hiesiger Stadt treiben sich zurzeit vier Feldgrane umher, welche die Geschäftsleute dadurch betrügen, daß sie ihnen Zucker und sonstige Lebensmittel, welche sie aus Ausland mitgebracht haben wollen, anbieten, sich das Geld im Voraus geben lassen und dann verschwinden. Auf diese Weise ist am 9. August eine hiesige Geschäftsinhaberin um 16000 M. betrogen worden. Die Gauner operieren in folgender Weise: Zwei Mann suchen ein Geschäft auf, fragen nach einem im Hause nicht bekannten Person, erklären dann im Laufe des Gesprächs, daß sie aus russischer Gefangenschaft gekommen seien und mit Erlaubnis ihres Majors von Butter die mitgebrachten Waren Zucker, Mehl, Seife usw. verkaufen dürften. Die Sachen befänden sich bei der Truppe in Mainz. Etwa 10 Pfund Zucker führen die Gauner bei sich, den sie aber angeblich ohne Erlaubnis ihres Feldwebels, den sie mit einem Fuhrwerk mit Waren bereits in hiesiger Stadt befänden, nicht verkaufen dürften. Einer von beiden geht dann fort, um den Feldwebel zu holen, kommt dann tatsächlich auch nach einer Weile mit diesem und einem Fuhrwerk zurück. Der Feldwebel verhandelt dann mit dem Geschäftsinhaber, läßt sich dann für die verkaufte Ware das Geld im Voraus geben. Er läßt als Sicherheit die auf seinem Fuhrwerk mitgebrachten Äpfel und zwei Mann zurück, damit die Waren abladen sollen. Dann entfernt sich der Feldwebel mit seinem Fuhrwerk und etwas später entfernen sich ebenfalls die beiden Gauner unbemerkt. Alle vier Personen tragen feldgraue Kleidung und sog. engl. Vorkammern. Der Feldwebel trägt noch gelbe Lederarmbänder und Gummimantel. Sie sind sämtlich im Alter von 30-40 Jahren, groß und kräftig, drei tragen feldgraue Schürzen, der vierte ist bartlos. Sachdienliche Angaben nimmt die Kriminal-Polizei, Zimmer 38, entgegen.

Aus Nassau und Nachbargebieten.

Id. Haiger, 10. Aug. Schwerer Unfall. An einer scharfen Weibung zwischen Donsbach und Haiger schlug der Wagen des Riegelschleppers Ströher um und begrub seine Insassen unter sich. Hierbei wurde die 16jährige Herta Ströher getötet.

Id. Sodenburg, 10. Aug. Preisabbau. Eine Versammlung von Vertretern aller Berufsstände des Oberwiesbaldkreises setzte nach längerer Verhandlung einen allgemeinen Preisabbau für die verarbeiteten Waren fest. Die Kartoffeln werden im Kreis für 22 Mark für den Zentner abgeben. Die Schmiedemeister begnügen sich mit einem Stundenlohn von 3 Mark. Ebenso werden die Preise für Schuhreparaturen wesentlich herabgesetzt. Von Interesse war die Mitteilung der Arbeiterschaft, daß die Arbeiter tariflich gebunden seien, ihre freie Zeit zur Erholung und nicht an anderen Arbeiten zu verwenden, auch nicht in der Landwirtschaft. In der Besprechung teilte der Landrat mit, daß man unmittelbar vor der Aufhebung der Zwangsarbeit für Fleisch stehe. — Im Oberwiesbaldkreis sind Kohlen ohne Bezugsschein zu haben.

Id. Hadamar, 9. Aug. Jubelstich des Gefangenen. Der Gefangene „Droßler“ kann in diesem Jahre auf eine 75jährige Tätigkeit zurückblicken und feierte gestern und heute sein Jubiläum. Am Samstag fand ein Kommerzstakt und gestern bewegte sich ein mächtiger Festzug, woran zahlreiche auswärtige und die hiesigen Vereine teilnahmen, nach dem oberen Marktplatz. Hier hielt Herr Landrat Schellen von Limburg die Festrede. Er forderte auf, im Gedenken des Gefangenen zu pflegen. Ein Mahnchor von ca. 35 Vereinen sang das Lied „Das ist der Tag des Herrn“. Hieran anschließend sangen die vielen Vereine nacheinander.

Id. Klein-Rarben, 10. Aug. Es wird immer schöner. 140 Mitglieder des Wahlvereins der U.S.V. Klein-Rarben richteten ein Ultimatum an den Vertrauensmann des Hess. Bauernbundes in Klein-Rarben, indem sie diesen zur Pflanzung von 50 Bäumen Kartoffeln bis zum 2. August abends aufforderten. Andernfalls wollten sie zur Selbsthilfe schreiten.

ten. Als der Bauernbund infolge der Kürze der Zeit die Kartoffeln nicht liefern konnte, sich aber bereit erklärt hatte, im Laufe der Woche den Einwohnern solche zur Verfügung zu stellen, zogen 140 Mann mit dem Glockenschlag 6 Uhr Montag abends mit Schußfarn, Handfarn und Säcken zu einem Landwirt und requirierten hier Kartoffeln. Bei der Verteilung erhielten die Leute, die sich an der Demonstration nicht beteiligten, keine Kartoffeln.

Dermisches.

Das Unglück bei Dortmund.

Das Unglück auf der westfälischen Zeche „Kaiserstuhl II“, von dem wir schon am Montag berichteten, hat sich als noch größer herausgestellt, als es nach den ersten Meldungen scheinen mochte. Es sollen sich insgesamt 30 Bergleute in dem verunglückten Förderfort befunden haben, die wahrscheinlich sämtlich ihr Leben einbüßen mußten. Rüst andere Bergleute, die sich zur kritischen Zeit an der Unglücksstelle befanden, haben Verletzungen erlitten. Die Bergungsarbeiten gestalten sich naturgemäß sehr schwierig. Trotzdem auch die Rettungsmannschaften der benachbarten Zechen in schon oft bewährter Vereinwilligkeit bald zur Stelle waren, konnten bisher erst einige der Anwesenden des Förderfortes geborgen werden. Wie diese Geborgenen, dürften auch ihre Kameraden, die an dieser unheilvollen Nacht beteiligt waren, ihr Leben eingebüßt haben. Die Schuldfrage ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Im einzelnen wird weiter gemeldet: Zu dem Unglück auf der Zeche „Kaiserstuhl II“ bei Dortmund ist noch zu melden, daß der Förderfort 350 Meter tief in den Schacht führte. In dem Fort befanden sich 30 Bergleute. Zwei davon wurden aus dem Fort geborgen und als Leichen aufgefunden, während die übrigen Bergleute trotz angestrengter Arbeit bis Sonntag abend noch nicht geborgen werden konnten und wahrscheinlich tot im Schacht liegen. Außer diesen Bergarbeitern wurden noch fünf andere Bergleute verletzt, von denen vier in das Krankenhaus gebracht wurden. Der seit zwanzig Jahren auf der Zeche beschäftigte Maschinenwärter Meier, der einen Selbstmordversuch verübte, soll schon vor vier Wochen einen Korb zu hoch gezogen haben. Damals entstand sein besonderer Schaden, vielleicht ist aber bei dieser Gelegenheit das Förderfort schief geworden. Die Namen der Toten, um deren Bergung sich die Rettungsmannschaften der Zechen „Tremont“, „Schwarzhorn“ und „Kaiserstuhl I“, sowie die der Unglückszeche bemühen, konnten erst nach langer Zeit festgestellt werden, da bei der allgemeinen Aufregung die meisten Bergleute die Zeche verließen, ohne ihre Namen abzugeben. Die Bergleute, die während des Unglücks in der Grube befanden, gelangten durch den Aufschuß und auf Leitern aus. Da die Bergungsarbeiten noch nicht beendet worden sind, konnten die Untertagearbeiter und die bei der Förderung beschäftigten Hebertagearbeiter nicht ansfahren. Die „Westfäl. Allg. Volkszeitung“ weist darauf hin, daß der nach der Vorschrift bei der Zecheführung vorgeschriebene zweite Maschinist nicht vorhanden gewesen sei.

Gemäldediebstahl. Aus einer Gemäldegalerie des Königs von Württemberg in Stuttgart sind acht wertvolle Gemälde aus dem Rahmen geklimmt und gestohlen worden. Die Bilder stellen ägyptische Götter dar.

Freiherr Georg von Stengel, der frühere Hofmarschall des Königs Otto von Bayern, ist nach jahrelangem schweren Leiden, 76 Jahre alt, gestorben.

Strandung eines deutschen Schiffes. Die „Carl „Elios“ lief bei dem Wendturm Rostock an der dänischen Insel Amager auf Grund. Das Schiff kam aus Südamerika mit Kohlen und war vermutlich nach Stettin bestimmt. Die „Elios“ hat während des ganzen Krieges in Südamerika gefahren. Es wird versucht werden, das Schiff wieder flott zu machen.

Mörder Perlebera entbauptet. In Schneidemühl ist der achtjährige Mörder Perlebera entbauptet worden. Er hatte im Januar bei dem Mordmord bei Stowen den Tod von 18 Personen herbeigeführt.

Sport.

2250:10. Beim Handballspielen des Basewaller Reitervereins, das zum ersten Male in Deutschland mit Totobetrieb stattfand, wurde auf den Sieger der Abteilung A des Sanft-Georg-Springens eine Quote auf Sieg von 2250 und auf Platz von 250 für 10 M. gesetzt. Das dürfte unseres Wissens die höchste Quote sein, die überhaupt bisher in Deutschland erreicht wurde. Eine fast gleiche Quote, nämlich 2210:10, zahlte der Totalisator 1918 im Grunewald auf den Sieg des Außenreiters „Fra Diavolo“, den der Geßling Larras damals zum Siege führte. Auf „Fra Diavolo“ hatte damals außer dem Trainer des Pferdes und dem Reiter niemand sein Geld gesetzt.

Der Aufstieg des Fußballsports in Süddeutschland. Der süddeutsche Fußballverband, der am 1. August in Ulm a. d. R. seine Jahresversammlung abhielt, hat seinen Jahresbericht für 1919/20 herausgegeben. Der Verband, der vor dem Krieg etwa 80 000 Mitglieder zählte, umfaßt jetzt 1048 Vereine mit 184 138 Mitgliedern, doch ist anzunehmen, daß die Zahl der Mitglieder in Wirklichkeit auf 200 000 angewachsen ist. Vom Spielbetrieb des Verbandes wird berichtet, daß im Verbandsspieljahr 1919/20 ein beispiellos hoher Aufschwung stattgefunden hat. Der Schachmeister des

Verbandes bezeichnet das Jahre 1919/20 in geldlicher Beziehung als das erfolgreichste seit Bestehen des Verbandes. Ende 1919 betrug das Verbandvermögen 17 764 Mark, heute hat es den Betrag von 297 106 Mark erreicht. Es hat also eine Zunahme von 170 342 Mark stattgefunden. Diese Zunahme wird als beifolgendes in den Geschäftsbuch der Sportverbände bezeichnet.

Vollwirtschaft.

Berliner Börse.

Berlin, 11. August 1920.		V.K.	L.K.	V.K.	L.K.
Kriegsanleihe	79.60	79.60	Deutsche Erdöl	2107	2150
4 Reichsanleihe	68.60	68.60	Deutsche Lohndruck	295.75	295
10 Reichsanleihe	59	59	Deutsche Wäp	179.60	182
10 Reichsanleihe	60.50	60.50	Gelsenkirchen	307.80	307.80
10 Reichsanleihe	65.90	65.90	Hannover	349.10	349
10 Reichsanleihe	56.70	56.70	Hessische Eisenwerke	471	470.25
10 Reichsanleihe	53.90	54.10	Kali Aschendorf	231	231
Schantung	683	690	Köln, Calsona	196	196
Hansa	260	264.50	Lahnwer	331.25	341.75
Hamburg-Amerika	175.50	175.75	Lahnwer	225	225
Nord. Lloyd	168	167.50	Landes Eisenw.	257	257
Berl. Handelsges.	206	206	Oberthlen Eisen	434	434
Darmst. Bank	142.50	142.10	Phosph.	283	283
Deutsche Bank	263.75	263	Rheinische Metall	375	375
Disconto Commandit	196.25	194	Rhein. Stahlwerke	349.50	349.50
Dresdner Bank	162.25	160.50	Schloß Montan	199.50	199
Adlerwerke	220	220	Schloß Montan	245	245
Allgem. Elektr.	283	283	Ver. Olin. Metall	291.25	291
Badische Anilin	461	458	Westf. Alkali	675	675
Bergmann Elektr.	234.50	230.50	Zellstoff Waldhof	347.50	345.25
Borhomer Guss	404	421.25	Neugut	810	850
Baderna	325	323	Ötavi Minen	807	815
Chem. Griseheim	300	300	Ötavi Gussst.	631.50	675
Chem. Albert	213.50	212.25	Türkische	473	473
Daimler Motoren	213.50	212.25	Unver. Kronen	26.60	26.90

Berlin, 11. August.		Devisenmarkt.	Telegraphische Auszahlungen für
		10. August 1920	11. August 1920
		Gold	Mark
Holland	1556	1559	1544
Brüssel-Antwerpen	357.25	358.85	357.85
Norwegen	716	718.25	701.80
Dänemark	716.75	718.25	701.80
Schweden	961	970	926.50
Helsingfors	147.35	147.65	145.85
Italien	232.75	233.25	232.75
London	169.30	170.25	169.85
New-York	46.90	47.10	46.55
Paris	335.65	336.35	334.65
Schweiz	779.20	780.80	767.20
Spanien	700.20	700.70	691.80
Österreich-Ungarn	23.25	23.25	23.17
Wien (in Deutsch-Oester.)	23.25	23.25	23.17
Prag	82.90	83.10	82.65
Budapest	23.97	24.30	22.72

Industrie.

Preisermäßigungen für Gummireifen. Aus Hochpreisen wird umgeschrieben: In diesen Tagen haben die deutschen Gummifabriken die Preise für Gummireifen aller Art zum drittenmal seit Mitte März d. J. ermäßigt. Da durch häufige Preisveränderungen Unsicherheit der Marktlage und eine gewisse Beunruhigung des Handels hervorgerufen wird, ist es zu begrüßen, daß diesmal die Ermäßigung eine wesentliche ist, so daß in absehbarer Zeit mit einer neuen Preisberaubung wohl nicht gerechnet werden kann. Die neuen Preise scheinen den Weltmarktpreisen angepasst zu sein und dürften daher längere Zeit in Kraft bleiben, wodurch wieder Stetigkeit im Reisengeschäft Platz greifen wird.

Handelsnachrichten.

Zur Anbahnung des Handelsverkehrs mit Rußland. Das Reichamt für die deutsche Ökonomie in Königsberg teilt mit: Es ist bereits früher darauf hingewiesen worden, daß die deutsche Ökonomie auch dem Zweck dienen soll, den Handelsverkehr mit Rußland auszubauen. Der Leiter der Berliner Reichsökonomie des Reichamtes der Stadt Königsberg, Reichsökonom Rindorff, hat kürzlich den Vertreter der Sowjetregierung in Berlin eingeladen und ihn eingeladen, die deutsche Ökonomie zu besuchen. Der Sowjet-Vertreter erklärte, daß dieser Aufforderung nach Möglichkeit entsprochen werden solle. Auf die Frage, ob nicht durch politische Komplikationen die deutsche Ökonomie gefährdet werden könnte, erklärte der Sowjet-Vertreter: „Die Russen denken überhaupt gar nicht daran, die Provinz Ökonomie zu befehlen. Sie haben genug anderes zu tun, als Ökonomie-geschäften nachzugehen.“

Badenweiler

Thermalbad u. klimatischer Kurort 450 Meter ü. d. M.

Schönster Aufenthaltsort

d. südl. bad. Schwarzwalds

Keine Aufenthaltsbeschränkung.

Ausf. u. Prospekt durch die Kurdirektion Abtlg. N.

1921

Hauptkassier: Bernhard Grotzsch.
Verantwortlich für deutsche u. ausländische Politik: H. Grotzsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung u. volkswirtschaftl. Teil: H. Grotzsch; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: Heinz Grotzsch; für die Anzeigen: Joh. Böhler; Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H., sämtlich in Wiesbaden.

Transport nach: Rumänien, Serbien, Italien, Schweiz, Spanien, Orient etc.

Unser nächster Sonderzug ganz per Bahn unter Begleitung direkt nach:

Bukarest: Abfahrt ab Grenze gegen 25. - 28. August.

Agram u. Belgrad „ „ „ 28. - 30. „

Ladeschluss in Mannheim, Mainz und Frankfurt a. M. 4 Tage vor Abgang der Züge ab Grenze.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir die Exporteure an unsere prompten, direkten Sammelwagen nach der italienischen Grenze, schweiz. Grenze, Genua transit, Triest transit etc.

Danzas & Cie. G. m. b. H., Spedition, Mannheim
Mainz. Frankfurt a. M. Stuttgart.

[M 1661]

In unser Handelsregister A wurde heute unter Nr. 1464 bei der Firma „Friedrich Seip“ an Wiesbaden folgendes eingetragen: Der Kaufmann Adolf Dientbier zu Wiesbaden ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die offene Handelsgesellschaft hat am 1. August 1920 begonnen. Die Firma lautet jetzt „A. Seip u. Dientbier“ und ist unter Nr. 1028 der Abteilung A des Handelsregisters eingetragen. Geschäftswerte: Lebensmittel und Genussmittel, Landbesitz, Obst, Holz und Gemüse in groß.

Wiesbaden, den 5. August 1920.

Das Amtsgericht, Abt. 17. (M. 1411)

In unser Handelsregister B Nr. 340 wurde heute bei der Firma „Wiesbadener Fleisch- und Fleischvertriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz in Wiesbaden folgendes eingetragen: Der bisherige Geschäftsführer ist Planitor. Die Gesellschaft ist durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 19. Juli 1920 aufgelöst.

Wiesbaden, den 6. August 1920.

Das Amtsgericht, Abt. 17. (M. 1411)

In unser Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 76 die Firma „Joh. F. Hadamar“ und als deren Inhaber der Kaufmann Josef F. Hadamar eingetragen worden. Die Firma betreibt eine Verlagsbuchhandlung, Druckerei und Buchbinderei-Großhandlung.

Hadamar, den 9. August 1920.

Das Amtsgericht, (M. 1411)

Telef. 329.
Schwalbacher Str.
51

APOLLO

Wiesbaden
Direktion:
Frank & Brémond

Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. August
um 9 Uhr abends im grossen Saale des Apollo:

Grosser Gala-Ball

Luftschlangenschlacht ATTRAKTIONEN Ueberraschungen
mit
Thote's American-Jazz-Band
und sein neues Tanz-Repertoire.

EINTRITTSPREISE: LOGE (5 Plätze) 60.— Mk., PARTERRE 10.— Mk.

Ab 7 Uhr im RESTAURANT der CAPUCINES:
FEST-DINERS u. SOUPERS zum festen Preise von 40 Mark.

Samstag, 21. August: **Grosses PARISER-FEST**
Sonntag, 22. August:

Residenz-Theater.
Donnerstag, den 12. August 1920. Abends 7 Uhr.
Das Glücksmädel.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Max Reimann und
Otto Schwegel. Musik von Otto Schwegel.
Ende 9.30 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Donnerstag, den 12. August 1920.
4.30—6 Uhr. Nachmittags-Konzert. Ab-Konzert.
Südliches Kurorchester. Leitung: Herr Herrm. J. J. J.
1. Ouvertüre zu „Die Nibelungen“ von G. Wagner.
2. Sinfonische Skizze in Variationen aus „Capriccio“
von F. Liszt. — 3. Balletmusik aus „Der ver-
säumte Frühling“ (3. Teil) von O. Hofst. — 4. Rosen aus
dem Süden, Walzer von Joh. Strauß. — 5. Im Hohen-
land, Ouvertüre von R. H. H. — 6. Am Meer, Lied
von H. Schubert. — 7. Fantasie aus „Der Bolshoi“ von
H. Beethoven.

WEINKLAUSE
NÖNNENHOF
LEITET: DIDOTODADNOBLUM
VORBEREITET: *
* FAMILIENAUFWART *
Kirchgasse 15 - Telefon 6072
Eintritt Mk. 5.— inkl. Steuer.
Täglich 3 Uhr:

KABARET
Sensations-Gastspiel
Hans Schnitzer
der geistreiche Spötter
und die übrigen Kunstkräfte.
Mittwochs u. Sonntags, nachm. 4 Uhr:
Fünf-Uhr-Tee
Eintritt frei.
Tischbestellungen unter Fernruf 485.

Bekanntmachung.
Mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers
und des Reichs-Ministers für Ernährung und
Landwirtschaft ordne ich auf Grund des § 1 der
Anordnung vom 23. Juli 1919, betreffend den
Ausweis von ortsfestem Personal und von Flücht-
lingen (Reichs-Gesetzblatt Seite 1253), an, daß
Flüchtlings der Aufenthalt in Wiesbaden, Kurorten
und Erholungsstätten verboten ist.
Zusicherungen werden gemäß § 5 ge-
nannter Verordnung mit Geldstrafe bis zu 1500
Mark oder mit Haft bestraft.
Diese Anordnung ist in den Regierungsamt-
blättern, sowie in den in Frage kommenden Ort-
schaften ortsfest bekannt zu machen.
Berlin, den 27. Juli 1920.
Der Minister für Volkswirtschaft,
J. W. ges.: Scheidt.

In unser Handelsregister A Nr. 155 wurde
heute bei der Firma „J. D. Jung“ in Wiesbaden
eingetragen, daß der Ehefrau des Kaufmanns
Erich Jung, Auguste geb. Petrusch zu Wiesbaden
die Prokura erteilt ist.
Wiesbaden, den 6. August 1920.
Das Amtsgericht, Abt. 17, (K. 1407)

In unser Handelsregister A Nr. 155 wurde
heute bei der Firma „J. D. Jung“ in Wiesbaden
eingetragen, daß der Ehefrau des Kaufmanns
Erich Jung, Auguste geb. Petrusch zu Wiesbaden
die Prokura erteilt ist.
Wiesbaden, den 5. August 1920.
Das Amtsgericht, Abt. 17, (K. 1411)

Speisen Sie im
Hotel Fürstenhof
32 Sonnenberger Str. (direkt gegenüb. d. Kurgarten)
Restaurant I. Ranges mit Terrasse.
Stadtbekannt für feinste Küche.
Strassburger Gänseleberterrinen und
sonstige Delikatessen.
P. 349] Eigentümer: Edm. Hertzner, Strassburg.

Vollständige Ausbildung zum
Filmdarsteller
MEISTERSCHULE, Wilhelmstr. 58.
(1220)

Beleuchtungs-Körper
modern, grosse Auswahl, billigste Preise
Flack, Luisenstr. 25
gegenüb. Real-Gymnasium. Telefon 747.

Habe meine Praxis
wieder aufgenommen
Zahnarzt
P. Hennig
Walkmühlstr. 30, I.
Ecke Kesselbadstr.
Sprechst.: Werktags 9—1.

Von der Reise zurück
Frau Dr. med.
Gerbert
Tannusstrasse 23.

Von der Reise zurück
Dr. Wilh. Koch
Mainzer Strasse 18.

Prof. Dr. med.
Köhler
von der Reise zurück.

Sanau, Dönnbach,
Frankfurt, Höchst
führt jede Woche 2mal
leere Kasse hin u. zurück.
Nach allen Richtungen
werden Fuhren ange-
nommen.
Friedrich Jung, Dis-
pachstraße 37, Tel. 7400

2 ar. Ferkel, 1 Stuhl,
Altk., zu verk. Wei-
denstrasse 8, Abt. 3. r.

In unser Genossenschaftsregister wurde unter
Nr. 35 bei dem Bäuerlichen Ein- und Verkaufs-
verein, e. G. m. b. H. in Dorndorf, heute einge-
tragen:
Der Landwirt Jakob Vinzenz Stahl ist aus
dem Vorstande ausgeschieden und an seine Stelle
der Arbeiter Johann Josef Jung in Dorndorf
getreten.
Dadamar, den 9. August 1920.
Das Amtsgericht, (2008)

Baby-
Ausstattungen
in jeder Preislage
empfiehlt
Leinenhaus
Gg. Hofmann
Langgasse 37.

Verloren:
Silberner Anop-
fisch in Pöfation
und Rette auf dem
Wege v. Gr. Burg-
strasse nach der
Glocke. Gegen
hohe Belohnung ab-
zugeben bei
Dr. Wilhelm Koch,
Rainger Strasse 18.

3 pr. Läuferschweine
Lebensgewicht je circa
90—100 Pfund sind ge-
ein großes feines Schwein
umzutauschen. Näh. bei
Phil. Götter, Wies-
badener-Allee 17. (2006)

Die Direktion des
Park-Hotels A. : Wilhelmstr. 36
G. : - Wiesbaden -

erlaubt sich die

neu hergerichtete Park-Bar

im Hinter-Parterre des Hotels (Hotel-Haupteingang) bestens zu empfehlen.
Erstkl. Ausstattung. — Geöffnet abends ab 8 Uhr. — Kein Eintritt.

Im
Park-Kaffee im 1. Stockwerk
Hotel-Haupteing. wieder jeden
nachm. 5—7 Uhr
Tango-Tee



sämtlicher Winterhüte auf
moderne und elegante Formen.

Probiermodelle
stehen Ihnen bei mir zur Ver-
fügung. — Bestellungen erbitte
möglichst jetzt schon.

HEINRICH FRIED
WIESBADEN, Kirchgasse 50. 52
Erstklassige, fachmännische
Ausführung in eigener Fabrik.

Statt besonderer Anzeige.

Am 7. August früh entschlief ganz unerwartet in-
folge eines Herzschlages bei unseren Kindern in Michelfeld
meine herzenseute, liebe Frau, unsere treusorgende, unver-
gessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Katinka Rus
geb. Herberich

im 72. Lebensjahr.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gg. Otto Rus.
WIESBADEN, Schützenhofstrasse 16.

Die Beisetzungsfeier wird in aller Stille stattfinden. —
Von Blumenpenden und Beileidsbesuchen bitten wir absehen
zu wollen.

Naturwein - Versteigerung
in Nierlein a. Rh.
von
Philipp Sind's Erben
Weingutsbesitzer in Nierlein
im Gutshaus Bildstockstrasse 57,
Donnerstag, den 16. September,
nachmittags 1½ Uhr.
Zum Ausverkauf kommen:
49 Halbfüß 1918er und 1919er
Nierleiner Naturweine aus bekannten
Lagen, darunter Ried, Großer Aulagen,
Pietenthal, Rehdach usw.
Probefolge in Nierlein am 3. u. 10. Septbr.
(P. 351)

Bekanntmachung

betr. den Verkehr mit Gemüse und Obst.

Die Preiskommission für Gemüse und Obst
hat beschlossen, die bestehenden Richtpreise für Ge-
müse und Obst anzukündigen.
Es wird bei dem derzeitigen reichlichen Ange-
bot von Gemüse und Obst ein selbstständiges und
reiches Finken der Preise erwartet.
Die Preis- und Marktcommission für Gemüse
und Obst bleibt nach wie vor bestehen. Sie wird
nunmehr gerade die freie Preisbildung für Ge-
müse und Obst auf dem Markt und in der Stadt
überwachen und Fälle von Preistreiberei und
ander unzulässiger Art zur Anzeige bringen.
Außerdem werden an den drei Hauptmark-
tagen, Dienstag, Donnerstag und Samstag,
die Erzeugnisse (Großhandels-) Preise, wie sie sich
im freien Verkehr auf dem Markt gebildet haben,
in den Preisveröffentlichungen veröffentlicht werden, so-
daß die Preisbildung selbst in der Lage ist, die
Preisbildung für Gemüse und Obst zu überwachen.
Sollten sich die Erwartungen eines Preisab-
sinkes für Gemüse und Obst bei freier Preisbil-
dung nicht erfüllen, so wird auf dem feierlichen
Verfahren behördlicher Festsetzung von Richt-
preisen zurückgegriffen werden.
Wiesbaden, den 9. August 1920.
Der Magistrat, Preisprüfungsstelle. (2004)

Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel.

Auf Grund des Gesetzes über Maßnahmen
gegen Wohnungsmangel vom 11. Mai 1920 (R.
G. Bl. S. 949) wird die Magistratsverordnung
vom 17. 4. 20 betr. Maßnahmen gegen den Woh-
nungsmangel, sowie der Nachtrag vom 9. 7. 20
wie folgt geändert, bzw. ergänzt:

Verfügungsbefugnisse.
I. Der Zeitpunkt, bis zu welchem der Ver-
fügungsberechtigte über gefälligte oder sonst
freiwerdende, sowie über unbewohnte Wohnungen
unter den im § 4 angegebenen Voraussetzungen
nicht selbst verfügen darf, bis zum 30. September
1921 erhöht.
II. Unter § 8 werden folgende neuen §§ 8a
und 8b eingefügt:

§ 8a.
Durchführung der Wohnungsmangel-Maßnahmen.
Die zur Bekämpfung des Wohnungsmangels
getroffenen Verfügungen des Wohnungsamts
können im Wege unmittelbaren polizeilichen
Zwanges durchgeführt werden.

§ 8b.
Bekämpfung.
Gegen eine vom Wohnungsamtsamt auf Grund der
§§ 6 und 7 der Magistratsverordnung vom
17. 4. 20 im Einzelfalle getroffene Verfügung kann
innerhalb einer Woche, vom Tage der Zustellung
ab gerechnet, Beschwerde bei dem Wohnungsa-
mtsamt erfolgen; die Beschwerde ist beim Wohnungs-
amtsamt einzulegen. Wenn die angelegte Beschwerde
nach dem Ermessen des Wohnungsamts ohne
Nachteil für das Gemeinwesen nicht ausgelegt
werden kann, hat die Einklage der Beschwerde
keine aufschiebende Wirkung.

III. § 9 erhält folgenden Wortlaut:
§ 9.
Strafbestimmungen.

Gemäß § 10 des Gesetzes über Maßnahmen
gegen Wohnungsmangel vom 11. Mai 1920 wird
mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit
Haft bestraft, wer:
1. dem in § 1 erlassenen Verbot unwillkürlich
2. eine ihm nach § 2 obliegende Anzeige oder eine
nach § 3 verlangte Auskunft nicht oder nicht rich-
tig erteilt, oder willkürlich unrichtige oder un-
vollständige Angaben macht oder eine Befugnis-
nahme nicht gestattet,
3. entgegen den Vorschriften des § 4 über Woh-
nungsvermittlung, nach § 6 angeforderte Räume
dem Wohnungsamtsamt nicht überläßt oder nach
§ 7 ausgewiesene Wohnungssuchende nicht auf-
nimmt.
IV. Diese Änderungen treten mit ihrer Ver-
öffentlichung in Kraft. Im übrigen behalten die
Bestimmungen der Magistratsverordnung vom
17. 4. 20 betr. Maßnahmen gegen den Wohnungs-
mangel Gültigkeit.
Wiesbaden, den 8. August 1920.
Der Magistrat. (2004)

In unser Handelsregister A Nr. 155 wurde
heute bei der Firma „J. D. Jung“ in Wiesbaden
eingetragen, daß der Ehefrau des Kaufmanns
Erich Jung, Auguste geb. Petrusch zu Wiesbaden
die Prokura erteilt ist.
Wiesbaden, den 5. August 1920.
Das Amtsgericht, Abt. 17, (K. 1411)